
Bartsch, Darjusch (2022). Die Korrelationsfrage in der Islamischen Religionslehre. Interreligiöse Perspektiven zu einem grundlegenden Phänomen. Bielefeld: transcript Verlag. ISBN: 978-3-8376-6095-1. 346 Seiten.

Naciye Kamcili-Yildiz

Universität Paderborn (naciye.kamcili.yildiz@upb.de)

Seit ungefähr fünfzig Jahren stellt die Korrelation in der katholischen Religionspädagogik ein hermeneutisches sowie theologisches Leitmotiv dar, das eine wechselseitige Bezugnahme von Glauben und Leben hervorhebt. Dieses Konzept gewinnt seine Bedeutung aus der Ausgestaltung eines Religionsunterrichts, der sich an der Lebenswelt der Schüler*innen orientiert. Dabei hat es die Entwicklung weiterer religionsdidaktischer Konzepte nachhaltig beeinflusst, auch wenn ihre Prägekraft in den letzten zwanzig Jahren stark nachgelassen hat.

Mit diesem Prinzip setzt sich Darjusch Bartsch in seiner ambitionierten Dissertationsschrift auseinander. Er untersucht die Frage „nach dem Vorhandensein und Verständnis von Korrelation sowohl als theologisches als auch didaktisches Konzept bzw. Prinzip in der Jüdischen und Islamischen Religionspädagogik bzw. Religionslehre“ (11).

In Kapitel zwei führt der Autor in das Forschungsvorhaben ein und geht vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrung und Unterrichtspraxis davon aus, dass die Korrelation „die Erfahrungen und Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler mit der Tradition sowie der Glaubenslehre idealerweise versucht in Einklang zu bringen“ (19).

Der Autor nimmt zunächst eine Spurensuche in Kapitel drei vor, in der er die Lehrpläne für Islamkunde und islamische Religionslehre in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen untersucht. Er analysiert in diesem Kontext, ob und inwiefern eine Korrelation in den Lehrplänen vorgesehen ist. Dabei kennzeichnet er entsprechende Passagen mit den Begriffen 'Verschränkung', 'Korrelation', 'Lebenswirklichkeit' und 'Tradition'. Anstatt jedoch im Anschluss diese Begriffe in einen religionspädagogischen Diskurs einzuordnen und die Frage zu stellen, zieht der Autor für die Aufnahme dieser Begriffe in den Lehrplan „auf den regen Austausch zwischen den verschiedenen Lehrplanentwicklungsgruppen, die ihrerseits in Soest unter Klaus Gebauer parallel zueinander arbeiteten und so beeinflussten“ (62) zurück und diskutiert sie daher nicht auf der Bedeutungsebene. Anzufragen bleibt auch, inwieweit in einem religionskundlich ausgerichteten Unterricht wie der Islamkunde von seiner Konzeption her überhaupt eine Verschränkung vorgenommen werden kann – unabhängig von der Tatsache, dass dieser Unterricht das Vorgängermodell des bekenntnisgebundenen islamischen Religionsunterrichts darstellt und diese Lehrpläne somit eher historischen Dokumenten gleichen. Unerwartet taucht auch die politische Diskussion um die Stellung des islamischen Religionsunterrichts auf, wobei der Autor die „Forderung nach einer möglichen Überprüfung und Anpassung des Grundgesetzes“ (63) hervorhebt. Er geht auch auf die migrationsbedingte Situation der Muslim*innen in Deutschland und Europa ein, die für ihn mit der „Klärung der Korrelationsfrage nicht ohne die Klärung einiger Grundfragen vonstattengehen – und umgekehrt“ (64). Es liegt auf der Hand, dass solche Aspekte, die zwar definitiv in den religionspädagogischen Diskurs gehören, im Rahmen der Dissertation gar nicht tiefgreifend reflektiert werden können.

In Kapitel vier nimmt der Autor eine differenzierte Betrachtung des Phänomens korrelativer Didaktik und Theologie vor und unternimmt einen Definitionsversuch: „Korrelation ist ein dynamisches In-Bezug-Setzen von erlebter Wirklichkeit (Lebenswirklichkeit) und übermittelter bzw. überlieferter Erfahrung (Tradition). Hieraus entsteht aktualisiertes und handlungsorientiertes Wissen, um auf zeitnahe Ereignisse adäquat reagieren zu können“ (66). Ohne weitere Erklärungen möglicher Zusammenhänge greift er das Erzählen als eine idealtypische Methode heraus, „weil hier alles Gesehene, Gehörte, Gedachte, Gefühlte und Erinnernte zusammengeführt werden kann und alle für die Korrelation relevanten Parameter (Erfahrung und Reziprozität) innerhalb dieses Vermittlungsprozesses enthalten sind“ (72). In seinen ausführlichen Darlegungen beschäftigt er sich mit den ideengeschichtlichen Hintergründen der Korrelation in christlicher Theologie und Religionspädagogik und nimmt dabei Bezüge aus der Pädagogik und christlichen Theologie und rezipiert Theologen wie Paul Tillich, Karl Rahner oder Edward Schillebeeckx. Darüber hinaus präsentiert er im Anschluss die Elementarisierung und die Symboldidaktik als korrelative Methoden und Konzepte. Als Fortführung dieser Ansätze führt er die abduktive Korrelation und die performative Didaktik als Weiterentwicklungen ein. In seinem Exkurs in die jüdische Religionslehre stellt der Autor das Vier-Welten-Modell aus dem nordrhein-westfälischen Lehrplan (147-159) vor. Allerdings lässt er die Betrachtungen in getrennten Darstellungen stehen und führt die Ergebnisse nicht zusammen.

Spannend wird es im Kapitel fünf, worin der Autor auf die Suche nach Korrelationsstrategien im Kontext islamischer Religionslehre sowohl im didaktischen als auch im theologischen Sinne geht. Zunächst beschreibt der Autor darin die Ergebnisse seiner Umfrage unter Lehrstuhlinhabern aus der islamischen Theologie in Deutschland sowie der Türkei und Indonesien, die er schriftlich nach ihrem Verständnis von Korrelation befragt hat. Seine Ergebnisse stellt er gebunden an die einzelnen Personen dar. Wünschenswert wäre an dieser Stelle eine Systematisierung gewesen, die der Leserschaft geholfen hätten, Parallelen und Unterschiede in den verschiedenen Vorstellungen zu erkennen.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wendet sich der Autor modernen muslimischen Interpreten und Denkern zu, da es für ihn aufgrund „des Entwicklungskontextes der Korrelation in der christlichen Theologie plausibel“ erscheint und „auf ähnliche Entwicklungsparameter und Prämissen in Zusammenhang mit der Exegese und Interpretation der Heiligen Schrift und deren Bezug zur gegenwärtigen Realität der Gläubigen“ (181) deutet. Er zieht 16 Autoren bzw. Interpreten heran, die aus seiner Perspektive für die Korrelationsfrage relevant sind, und ordnet die identifizierten Ansätze in drei Kategorien ein: historisch-kritischer Ansatz, literaturwissenschaftlich-kommunikationstheoretischer Ansatz und neue (Koran-)Hermeneutik bzw. neue Zugänge zur Wirklichkeit. So wie zuvor auch, fehlt hier die inhaltliche Vernetzung dieser Ausarbeitung mit den vorherigen Inhalten, aber auch im Kapitel selbst. So wäre denkbar gewesen, z. B. die Ansätze der zuvor befragten Wissenschaftler*innen aus dem deutschsprachigen Raum in diese Typologie einzuordnen oder im Sinne des Untertitels des Buches die Perspektiven der christlichen und muslimischen Wissenschaftler*innen in ein Gespräch zu bringen.

In seinem Fazit erwartet die Leserschaft eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Einzelbetrachtung und eine Herausarbeitung ihrer Relevanz in Bezug auf die Korrelationsfrage. Der Autor hebt hervor, dass das Vorhandensein von „korrelativen Ansätzen, Tendenzen und Ideen doch erheblich sind“ (222). Neben modernen Interpreten zieht der Autor die Ausführungen klassischer Exegeten sowie Methoden mit korrelativem Charakter und Tendenzen heran und kommt zum Ergebnis, dass „Korrelation sowohl im theologischen als auch im didaktischen Sinne um nichts völlig Neues oder Unbekanntes in Bezug auf den Islam [ist: Ergänzung Autorin], aber sie ist vor dem Hintergrund der Aktualitäten hierzulande eine neu formulierte Perspektive“ (248).

Im sechsten Kapitel zielt die Betrachtung darauf ab, „die Bezüge zur Korrelation sowohl theologisch als auch didaktisch in Bezug zur islamischen Tradition (Koran und Hadith) zu konkretisieren“ (252). Der

Autor favorisiert das Erzählen als eine korrelative Methode, da es aus seiner Perspektive „in der islamischen Tradition verankert ist“ (255) und zieht hierfür sowohl theologische als auch literaturwissenschaftliche Argumente heran. Er lässt es offen, warum die Ausführungen zur Korrelation in diesen Abschnitt eingeflossen sind und welche Relevanz die vorherige Spurensuche für die Plausibilisierung des Korrelationsgedankens im islamischen Religionsunterricht hat. Der Autor bemerkt selbst, „wie wichtig neben dem Memorieren und den kritischen Aspekten der Konstruktion eine gelungene Deutung ist, welche es individuell zu bewerkstelligen gilt und für die es grundlegender Kompetenzen bedarf, um nicht im Sinne der Beliebigkeit fehlzuinterpretieren“ (265). Er geht auf Erfahrungen von Muslim*innen in Deutschland mit Flucht und Migration (276) ein, aber auch auf Radikalisierungstendenzen (279) und auf Resilienzförderung (282). Wie in der gesamten Monografie wählt der Autor auch in diesem Kapitel einen Ansatz, der eher in die Breite als in die Tiefe geht und der Leserin nicht immer ersichtlich ist, welchen Beitrag diese Diskussion zur Forschungsfrage leistet.

Ungeklärt bleibt auch die Frage, warum der Autor die Anthropologie des evangelischen Theologen Tillich für einen „praktisch gangbaren Weg“ (293) hält. Gibt es in dem reichen Schatz der islamischen Theologie keine brauchbaren historischen oder modernen Ansätze, gerade von den Theologen, deren Interpretationen er in Kapitel fünf systematisiert hat?

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in diese Arbeit die subjektiven Erfahrungen von Bartsch als Religionslehrkraft eingeflossen sind, die nicht immer in nachvollziehbarem Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Forschungsanliegens stehen, so wie etwa die Erläuterungen des im Unterricht entwickelten „Haus des Lebens“ (284), seine Ausführungen zu den Fachkompetenzen von islamischen Religionslehrkräften (286) oder den Herausforderungen und Belastungen des Schulalltags (289). Zweifellos stimmt die Verfasserin dem Autor in vielen Kritikpunkten zu, jedoch bleibt weiterhin die Frage ungeklärt, welchen Beitrag diese zur Klärung der Forschungsfrage an dieser Stelle der Dissertation leisten.

Unter Berücksichtigung seiner recht allgemein formulierten Definition von Korrelation wäre es wünschenswert gewesen, wenn er näher erläutert hätte, wie er den Begriff Tradition definiert, da dieser Begriff von ihm sowohl als „Lehre“ (70), „althergebrachte Erfahrung“ (71), „Koran, Sunna und Hadith“ (133), „Text“ (133), und „Offenbarung“ (219) verstanden wird. Unbeantwortet bleibt auch die Frage nach der Lebenswirklichkeit der Schüler*innen, die der Autor in seiner Definition von Korrelation eigens nennt, jedoch nicht in die Analyse seiner Korrelationsfrage einbezieht.